

Gemeinschaftsfeier am 12.03.2023 in St. Matthias

Begrüßung

(durch Abt Ignatius)

Ich begrüße Sie alle herzlich zur jüdisch–christlichen Gemeinschaftsfeier hier in St. Matthias!

In guter Tradition hat mit der Abtei St. Matthias dazu eingeladen die Trierer Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit mit der Jüdischen Kultusgemeinde Trier, dem Pastoralen Raum Trier und der Evangelischen Kirchengemeinde Trier.

In unser aller Namen ein herzliches Willkommen! Wir freuen uns, dass wir an diesem Nachmittag, dem Schlußtag der Woche der Brüderlichkeit, wieder beisammen sein können.

„Öffnet Tore der Gerechtigkeit“ so lautet das Motto, das über unserer Feier heute steht. Ergänzt ist es durch drei Worte, die es in sich haben: „Freiheit – Macht – Verantwortung“. Aber darum geht es.

„Öffnet Tore der Gerechtigkeit!“

Dieses Motto ist wie ein Schrei.

Ein Schrei in die Turbulenzen unserer Zeit.

Ein Schrei – notwendig wie nie.

Ein Schrei, der der Menschheit lange schon in den Ohren liegt,

in erschreckten Ohren,

in verstopften Ohren,

in mutlosen Ohren.

Lassen wir es uns neu gesagt sein: **„Öffnet Tore der Gerechtigkeit!“**

Die offene Tür - Eine persönlicher Erinnerung (von Peter Bamler):

Öffnet die Tore der Gerechtigkeit!

Kommt und seht

Im Johannes Evangelium, Kapitel 1, Verse 35 – 42 erfahren wir, dass 2 Jünger des Johannes des Täufers, von einem kennen wir den Namen, es ist Andreas, Bruder des Simon Petrus, Jesus folgten als er vorbeiging und ihn fragten: „Rabbi, wo wohnst du?“ Jesus antwortet:

„Kommt und seht! Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm“.

Im Jahr 1960 war ich Schüler der Oberstufe am Hindenburg-Gymnasium – heute Humboldt-Gymnasium. Es befindet sich in der unmittelbaren Nachbarschaft der Synagoge. Oft stand damals am Vormittag die Tür der Synagoge weit offen.

Ich war neugierig und wollte sehen, wie das Gebetshaus von innen aussieht, und auch schauen, wie die Gemeinde betet. Während meiner Freistunden bin ich also des Öffneren in die Synagoge. Damals waren weder Polizeischutz noch Sicherheitsschleusen erforderlich.

Im Vorraum ging ich die Treppe nach oben auf die Frauenempore. Es waren unter der Woche keine Frauen da. Von der Empore konnte ich der Zeremonie gut folgen. Zwar waren der Ritus, die Gebete und die Gesänge völlig fremd für mich, aber es hat mich jedes Mal tief beeindruckt.

Natürlich wurde meine Anwesenheit bemerkt, aber niemand nahm daran Anstoß. Im Übrigen trug ich immer eine Baskenmütze. Ich wusste von meinen Eltern, dass die männlichen Gläubigen in der Synagoge immer eine Kopfbedeckung tragen müssen.

Ich hatte damals viele Fragen. Leider gab es keine Gelegenheit, mich mit einem Gemeindeglied zu unterhalten. Während der Feier war es nicht möglich und warten konnte ich nicht, ich musste ja wieder zurück zum Unterricht.

Über dem Torbogen der Synagoge steht die Einladung (Jesaja 56,7): „**Denn mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt.**“ Ohne diese Prophezeiung zu kennen, fühlte ich mich bei jedem Besuch eingeladen und willkommen.

Daher nochmals die Einladung des Herrn an alle Völker: Kommt und seht, folgt mir nach und die Tore des himmlischen **Yerushalayim** werden euch offen stehen.

Amen.

Die geschlossene Tür

Ein Blick auf die Synagogen­tür von Halle (von Bruder Hubert Wachendorf)

Offene Türen – der große Wunsch der Menschheit. Dieser Wunsch ist überlebenswichtig, wenn die Menschheit gesund bleiben will.

Aber: Was ein Glück, dass diese Tür geschlossen war!

Am 9.10.2019 konnten die Schüsse des Attentäters diese Tür der Synagoge in Halle nicht aufbrechen. Die zum Gebet versammelte jüdische Gemeinde kam mit dem Schrecken davon – traurigerweise fielen andere Menschen der Wut des Amokläufers zum Opfer.

Wie gut, dass die keineswegs stabile Tür gehalten hat und der Wut des Attentäters nicht nachgegeben hat!

Bisweilen sind verschlossene Türen lebenswichtig. Wir brauchen Schutz und Sicherheit. Geschlossene Türen sind aber nur vorübergehend sinnvoll. Es wird immer nötig bleiben zu prüfen, ob Türen geschlossen bleiben *müssen*. Kluge Prüfung der Umstände ist unverzichtbar. Aber eine Ängstlichkeit, die die Öffnung von Türen verzögert oder verhindert, darf nicht beherrschend werden.

Deshalb: Im Zweifel für die Öffnung, im Zweifel für den Mut, im Zweifel für das Gottvertrauen.

Über dem Trierer Synagogenportal steht: *Mein Haus wird ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt (Jes 56,7)*. Dieses Gotteswort ver­trägt keine verschlossenen Türen. Im Tempel zu Jerusalem gab es den Vorhof der Heiden. Ein offener Ort für alle Arten von Menschen. Das geht nicht ohne offene Türen, die für offene Herzen stehen.

Der eine und wahre Gott ist offen für alle, die ihn suchen. Die offene Tür ist ein Bild für ihn. Die Menschen **mit** ihren Unterschieden dürfen sich in ihm angenommen wissen. So wird Gott uns Menschen GERECHT. Das ist ein Glaube, der unsere weltlichen Sichtweisen überwinden will. So sollte es immer sein.

Aber: Die angeschlossene Tür der Synagoge in Halle sagt uns auch: Wir müssen auch wachsam sein.

Wie gut und lebenswichtig offene Türen sind, hat uns Peter Bamler geschildert. Nur offene Türen lassen lebenswichtige Kontakte zu. Wer nur verschlossene Türen erlebt, der verkümmert. Also: Im Zweifel für Offenheit!

Öffnet Tore der Gerechtigkeit! - kurzer Impuls (von Thomas Kupczik)

Öffnet Tore der Gerechtigkeit – da höre ich für mich vor allem die Aufforderung, für Gottes Gerechtigkeit die Tore zu öffnen. Wenn wir uns auf seine Gerechtigkeit einlassen, können wir Freiheit, Macht und Verantwortung in einem menschenfreundlichen Sinne leben, ohne das eine gegen das andere auszuspielen.

Seit vielen Jahren engagiere ich mich in der katholischen Kirche und beim Verein „Für ein Buntes Trier – gemeinsam gegen rechts“ gegen den aktuellen Antisemitismus. Manchmal könnte ich verzweifeln, weil Antisemitismus in unserer Gesellschaft wieder zunimmt – und das nach dem schlimmen Erfahrungen in der Nazi-Zeit. Lernen denn die Menschen nicht aus dieser Zeit? Wie kann solch eine Ignoranz und Menschenfeindlichkeit passieren?

Und dann erinnere ich mich immer wieder an eine schöne Definition des Begriffs Reich Gottes: Glaube an Gott und die Hoffnung auf sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit ist in schwierigen Zeiten möglich, wenn ich darauf vertraue, dass bei Gott auch das Unmögliche möglich ist. Und so möchte ich ein klein bisschen dazu beitragen, dass das Reich Gottes – das scheinbar unmögliche – mitten unter uns entsteht.

Psalm 118 – Auslegung (von Alexander Grodensky)

Liebe Gemeinde,

wir haben gerade den Psalm 118 gehört. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber wenn ich diesen Psalm höre, habe ich Schwierigkeiten damit, an den Gott zu glauben, der im Psalm beschrieben und gepriesen wird.

Psalm 118 ist ein Dankeslied eines Menschen, den Gott von seinen Feinden befreit hat.

Gott ist nicht nur Helfer, er ist zuverlässig und er hilft in der Not. Daher versichert uns der Psalm:

*6 Der Ewige ist für mich, ich fürchte mich nicht,
was können Menschen mir antun? (Zürcher Bibel)*

Wer kann oder konnte schon, heute wie damals, so etwas aus vollster Überzeugung und auf Basis seiner eigenen Erfahrung sagen? In einer Welt voller Leid, das Menschen anderen Menschen antun, in einer Welt, in der wir um die Schrecken der Schoah wissen, wer kann da schon ehrlich sagen:

*6 Der Ewige ist für mich, ich fürchte mich nicht,
was können Menschen mir antun?*

Ist das eine Beschreibung einer Tatsache oder bloßes Wunschdenken?

*23 Durch den Ewigen ist es geschehen,
wunderbar ist es in unseren Augen.*

*24 Dies ist der Tag, den der Ewige gemacht hat,
wir wollen jauchzen und uns an ihm freuen.*

Wenn Gott dies und jenes vollbracht hat, was ist dabei unsere Rolle? Welche Verantwortung würden wir Menschen für diese Welt tragen, wenn alles nach dem Willen Gottes geschähe? Welche Freiheit hätten wir, unser Leben selbst zu gestalten?

Der Psalm erreicht seinen Höhepunkt im Vers 13. Wörtlich heißt es hier: „Du hast mich wirklich zu Boden gestoßen, damit ich falle.“ In diesem Vers scheint Gott das Subjekt zu sein: „Du, Gott, hast mich wirklich zu Boden gestoßen, damit ich falle.“ Auch wenn dies seltsam erscheinen mag, so ist der Gedanke, dass Gott selbst Leid zufügt, den Psalmen nicht fremd (Ps 44; 88). Außerdem scheint dies mit der Erkenntnis des Autors im Vers 18 übereinzustimmen, denn dort heißt es:

*18 Der Ewige hat mich hart gezüchtigt,
dem Tod aber nicht preisgegeben.*

Erstaunlicherweise befreit derselbe Gott den von Gott Geplagten!

Die meisten Menschen sind sich eigentlich einig, dass Gott nicht direkt in die Angelegenheiten der Menschen oder in die Natur eingreift. Selbst die Frommsten unter uns

haben genügend Tragödien erlebt, um genau zu wissen, dass Gott nicht einfach eingreift, um schlimme Dinge zu verhindern.

Wenn er tatsächlich allmächtig wäre, müsste Gott ein moralisches Monster sein: bestenfalls unwillig, Kriege, Hungersnöte, Epidemien und den Erfolg selbstüchtiger, habgieriger Menschen zu verhindern, oder schlimmstenfalls willens, diese schrecklichen Dinge sogar zu unterstützen, um Gottes eigene Ziele zu fördern. Solch ein Gott würde weder unsere Liebe noch unsere Verehrung verdienen.

*29 Preist den Ewigen, denn er ist gut;
Ewig währt seine Gnade.*

Nach meinem Dafürhalten gäbe es zwei gute, miteinander verbundene Gründe, warum Gott nicht eingreift. Ein Grund ist so betrachtet, dass Gott selbst Liebe ist. Es geht nicht darum, dass Gott eingreifen könnte, sich aber entscheidet, dies nicht zu tun, sondern darum, dass Liebe einfach nicht eingreifen kann. Liebe kontrolliert nicht. Die Macht Gottes ist die Macht der Empathie, die Macht der Barmherzigkeit, die Macht der Verbindung. Auch Gott leidet, wenn Kinder krank werden und sterben. Gott kann solche Ereignisse nicht aufhalten. Gott ist mächtig, aber nicht allmächtig. Gott inspiriert Menschen, ihr Leben für ihre Familie und Freunde zu geben, er stärkt den Widerstand gegen das Böse, gibt dem Leben im Angesicht der Zerrissenheit Sinn. Er ist immer da, auch dann, wenn wir uns allein und verlassen fühlen.

Dies bringt uns zum zweiten Grund, nämlich zur Freiheit. Gott, der Liebe ist, respektiert unsere Freiheit. Wir nutzen unsere Freiheit, diese Welt und unser Leben zu gestalten, unsere Freiheit, gute und ehrbare Dinge zu tun und auch unsere Freiheit, uns selbst und andere zu erniedrigen und zu vernichten. Unsere Freiheit, schlechte Entscheidungen zu treffen, bedeutet, dass wir uns selbst und andere Menschen hart schlagen können. Dafür tragen **wir** die Verantwortung, nicht Gott.

Das Motto der Woche der Brüderlichkeit dieses Jahres lautet: Freiheit macht Verantwortung. Verantwortung existiert nur dann, wenn Menschen, die Verantwortung tragen, frei entscheiden können, was sie tun. Der Psalm versucht bewusst oder unbewusst unsere Verantwortung für unser Leben zu verwischen, indem er zu Gottes Handeln appelliert. Es ist ein polemischer Psalm. Unsere Vernunft und Erfahrung jedoch erinnern uns: wir dürfen nicht von Gott verlangen, dass er Verantwortung für unsere Taten übernimmt, dass er die Aufgabe übernimmt, diese Welt in Ordnung zu bringen. Wir dürfen uns nicht unseren Verpflichtungen entziehen. Er ist da, um uns dabei zu unterstützen, aber es ist und bleibt unsere Aufgabe.

Gebet (von Ulrich Dann)

Guter Gott, dein Wort schenkt uns die Freiheit,
unser Leben in Verantwortung zu führen;
... dass wir freimütig gegen Unrecht Stellung beziehen
und für ein menschliches Miteinander eintreten.

In deinen Augen ist jeder Mensch kostbar.
Stärke uns, für die Würde eines jeden Menschen einzustehen.

Du allein bist der Herr.

Wir brauchen uns vor den Machthabern dieser Welt nicht zu fürchten.

Gib uns den Mut, Türen zu öffnen für Menschen, die unsere Hilfe brauchen;
und lass uns erkennen,
wann wir Türen gegen hasserfülltes Denken und Handeln schließen müssen.

Hilf uns, Gott, dass wir als freie Menschen Zuversicht und Offenheit ausstrahlen
im Vertrauen darauf, dass deine Zuwendung uns stärkt und schützt.

AMEN

Segensgebet (gesprochen von Rab. Grodensky, Abt Ignatius, Pfr. Dann)

Gott segne den Weg, den du gehst:

Er schenke dir Gelassenheit,
damit du aus Seiner Hand nehmen kannst,
was auf dich zukommt.

Gott segne die Zeit, die vor dir liegt:

Er schenke dir offene Augen,
damit du Seine Spuren entdeckst
in den Herausforderungen, die das Leben dir stellt.

Gott segne dich mit Frieden und behüte deine Schritte:

Er schenke dir Vertrauen zum Leben,
Mut, für das Gute einzustehen,
und die Zuversicht, dass nie vergeblich ist,
was du in Seinem Namen tust.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und sei dir gnädig.

AMEN